

**Achtung!**

Dies ist eine Internet-Sonderausgabe der Rezension der Werke  
Patrick Dickens, "English-Ju|'hoan, Ju|'hoan-English Dictionary" und  
Anthony Traill, "A !Xóõ Dictionary" (Köln 1994)  
von Jost Gippert (1997).

Sie sollte nicht zitiert werden. Zitate sind der Originalausgabe in  
*Lexicology* 3/1, 1997, 184-187 zu entnehmen.

**Attention!**

This is a special internet edition of the review of the works  
Patrick Dickens, "English-Ju|'hoan, Ju|'hoan-English Dictionary" and  
Anthony Traill, "A !Xóõ Dictionary" (Köln 1994)  
by Jost Gippert (1997).

It should not be quoted as such. For quotations, please refer to the original edition in  
*Lexicology* 3/1, 1997, 184-187.

**Alle Rechte vorbehalten / All rights reserved:**

Jost Gippert, Frankfurt 1998-2011

**Patrick DICKENS: English-Ju |'hoan, Ju |'hoan-  
English Dictionary**

Köln: Köppe 1994

(Quellen zur Khoisan-Forschung / Research in Khoisan  
Studies, 8.)

**Anthony TRAILL: A !Xóõ Dictionary**

Köln: Köppe 1994

(Quellen zur Khoisan-Forschung / Research in Khoisan  
Studies, 9.)

Ein für Linguisten höchst bedauerlicher Nebeneffekt des immer weiter und immer schneller voranschreitenden und immer mehr Gebiete der Erde erfassenden technologischen Fortschritts besteht darin, daß die Vielfalt natürlicher Sprachen mit gleichem Tempo abnimmt. Die Gefahr des Sprachtods betrifft den afrikanischen Kontinent fraglos in besonderem Maße. In seiner südlichen

Hälfte ist heute eine ganze Familie von Sprachen vom Aussterben bedroht, auf die sich v.a. wegen ihrer phonetischen Eigentümlichkeiten ein besonderes linguistisches Augenmerk richtet: Die sog. Khoisan-Sprachen (früher auch Buschmann- oder Hottentotten-Sprachen) sind die einzigen Sprachen der Erde, die systematischen Gebrauch von sog. Clicks (oder Schnalzlauten) machen. Das Aussterben dieser Sprachen wäre aber nicht nur aus linguistischer Sicht ein unersetzlicher Verlust; gilt es doch zu bedenken, daß sie zugleich Träger einer einzigartigen Kultur sind. Unter diesem Aspekt ist jeder Versuch, heute noch zu dokumentieren, was morgen bereits verloren sein kann, zu begrüßen; lexikalischen Sammlungen kommt dabei eine besondere Bedeutung zu.

Zwei derartige Sammlungen, die vor kurzem in der von R. Voßen herausgegebenen Reihe "Quellen zur Khoisan-Forschung" publiziert wurden, sollen hier vorgestellt werden: Das Wörterbuch zum Ju|'hoan, einer nördlichen, in Nordost-Namibia gesprochenen Khoisan-Sprache, von Patrick Dickens, und das Dictionary von Anthony Traill, das der "last vital Southern Bushman language", dem in Südwest-Botswana und dem angrenzenden Namibia gesprochenen !Xóõ gewidmet ist.

Die beiden Werke sind unter recht unterschiedlichen Bedingungen entstanden und dementsprechend nicht ganz gleich angelegt: Während Traills Buch auf zunächst für phonetische Untersuchungen angelegten Wortsammlungen basiert, die dann jedoch wesentlich erweitert und nach strengen linguistischen Kriterien arrangiert wurden, ist Dickens' Werk v.a. unter praktischen Erwägungen konzipiert worden: Der Autor war bis zu seinem frühen Tod (er starb 1992 im Alter von 39 Jahren) als linguistischer Berater bei der Entwicklung eines Alphabetisierungsprogramms für die Ju|'hoan in Namibia tätig, wobei er den Auftrag hatte, eine praktische Orthographie für das Ju|'hoan zu entwickeln und eben ein zweisprachiges Ju|'hoan-englisches Wörterbuch zu verfassen (so gemäß dem Nachruf des Herausgebers auf den Verfasser, S. 5). Die praktische Ausrichtung von Dickens' Werk zeigt sich deutlich z.B. daran, daß es in seinem ersten Teil, English-Ju|'hoan, eine ganze Reihe englischer Flexionsformen als Lemmaeinträge enthält, die man in einem für linguistische Zwecke verfaßten Khoisan-Wörterbuch nicht unbedingt erwarten würde (z.B. *those* als "pl. of *that*" oder *threw* als "Past of *throw*", S. 166); dasselbe gilt für die als "Appendix 7" angeführte Liste von "Irregular English Verbs" (S. 367-371). Dem Nutzen des Werks für sprachwissenschaftliche Zwecke tut dies freilich keinen Abbruch, zumal Dickens selbst den Kompromiß zwischen einem rein praktisch ausgerichteten und einem linguistischen Ansprüchen genügenden Wörterbuch gesucht hat. Das zeigt sich z.B. an seinem Umgang mit den tonalen Eigenschaften der Ju|'hoan-Wörter. Während er es für orthographische Zwecke für ausreichend hält, Töne nur dort zu markieren, wo sie zur Differentiation ansonsten homonymer Wörter dienen, sind in den beiden Teilen des Wörterbuchs sämtliche Ju|'hoan-Formen tonal gekennzeichnet. Allerdings wird die Unterscheidung zwischen "hohen" und "sehr hohen" Tönen, die laut Dickens in der Orthographie ganz ignoriert werden kann, weil nur "very few words" überhaupt einen "sehr hohen" Ton tragen (S. 15), nur im Ju|'hoan-englischen Teil (durch phonetische Zusatzangaben) greifbar. Sieht

man von diesen Sonderfällen ab, so kommt Dickens in der Notation der Töne mit zwei Zeichen aus: dem Akut für hohe und sehr hohe Töne und dem Gravis für tiefe Töne; sehr tiefe Töne sind durch kein Zeichen markiert.

Die Schaffung eines stringenten Notationssystems für die phonetisch höchst komplexen Wortformen der Khoisan-Sprachen stellt tatsächlich eine besondere Herausforderung dar, mit der sich beide Autoren auseinanderzusetzen hatten. Neben den Tonsystemen, die in beiden Sprachen vier Stufen umfassen, sowie den zahlreichen Clicktypen (vertreten sind jeweils der dentale [!], die beiden alveolaren [! ʔ] und der palatale Click [! ɰ], im !Xóõ auch der labiale [! ɓ], jeweils mit verschiedenen koartikulativen Varianten) betrifft dies v.a. vokalische Artikulationsformen wie Nasalisierungen, Pharyngalisierungen, Glottalisierungen u.a. Dickens versucht dieser Vielfalt — wiederum unter praktischen Gesichtspunkten — durch ein gemischtes Notationsverfahren gerecht zu werden, bei dem er auf Diakritika weitgehend verzichtet und statt dessen mit lateinschriftlichen Buchstabenkombinationen operiert, die ein leicht faßliches, wenn auch teilweise gewöhnungsbedürftiges Schriftbild ergeben (z.B. ⟨an⟩ für nasaliertes oder ⟨aq⟩ für pharyngalisiertes a); dieses Verfahren bringt gleichzeitig den Vorteil mit sich, daß die Anordnung der Lemmata mit wenigen Zusatzregeln nach dem lateinischen Basisalphabet erfolgen kann (die Clicks und der den Glottisverschlußlaut bezeichnende Apostroph sind dem Z nachgeordnet). Ganz anders ist demgegenüber Traill verfahren, der von der traditionellen Reihenfolge des Lateinalphabets völlig abgesehen und das originalsprachliche Material statt dessen nach rein phonologischen Gesichtspunkten angeordnet hat (in der Reihenfolge "clicks – non-click stops – fricatives – approximant – nasals – vowels"), womit er es v.a. für linguistische Fragestellungen wesentlich leichter erschließbar zu machen beabsichtigt (S. 10: "a little patience mastering the linguistic principles of the ordering will lead to fascinating insights into the cognitive linguistic structure of the !Xóõ lexicon"; was für Erkenntnisse damit gemeint und wie diese zu gewinnen sind, bleibt freilich dem Benutzer überlassen). Linguistischen (v.a. phonetischen) Gepflogenheiten folgt Traill auch bei der Bezeichnung vokalischer Koartikulationen, die er größtenteils durch Diakritika markiert (z.B. Nasalisierung durch die Tilde, ã etc.); um allzu komplexe (und schlecht lesbare) Notationen zu vermeiden, werden solche Vokale, die mehrere superskriptive Diakritika benötigen würden, doppelt geschrieben (z.B.  $\acute{a}\tilde{\text{ã}}$  für einen langen, nasalierten, pharyngalisierten hochtonigen Vokal, phonetisch [ãː]).

Ein weiteres nennenswertes Problem, mit dem sich die Autoren auseinanderzusetzen hatten, bildet die Frage, unter welcher Lemmaform und mit welchen Zusatzangaben die Wörter zweckmäßigerweise erfaßt werden konnten. Im Falle der Nomina sahen es beide Autoren als erforderlich an, zunächst jeweils die Klassenzugehörigkeit anzugeben, die sich teils in der phonologischen Struktur der Wörter, teils aber auch nur in ihrem Kongruenzverhalten manifestiert (sowohl das Ju|'hoan als auch das !Xóõ verfügen über fünf Nominalklassen). Zusätzlich mußte vielfach die Pluralbildung angegeben werden (sowie, bei Klassenwechsel, die für den Plural gültige Klasse), für das !Xóõ außerdem noch die sog. "tone class", die das tonale Verhalten des gesamten

von einem Substantiv dominierten Syntagmas bestimmt (die Regeln der beiden zu etablierenden "Tonklassen" werden bei Traill S. 24 ausführlich dokumentiert). Verben registriert Traill in einer "neutralen" Form, die er durchweg aus der jeweiligen Nominalableitung ("nominalization") abstrahiert, wobei Zusatzangaben zum Kongruenzverhalten ("concordial class") sowie zur verbeigene Tonklasse erforderlich sind (S. 28 f.). Dickens verzeichnet bei Verben demgegenüber nur, ob sie transitiv oder intransitiv sind und ob sie gegebenenfalls auf die Verbindung mit singularischen oder pluralischen Subjekten oder Objekten beschränkt sind; wie die jeweilige Lemmaform im System dasteht, d.h. insbesondere, ob sie unveränderlich ist, geht aus seinen mageren Ausführungen zum Verbum nicht hervor (S. 19, "Note on Verbs"). So besagt etwa die Notation **!hún (vt sg obj Cf. !'óán)** "kill, murder, extinguish (a fire)" (S. 314) lediglich, daß sich das Transitivum *!hún* im Gegensatz zu seinem (ebenfalls transitiven) Gegenstück *!'óán* nur mit einem singularischen Objekt verbindet. Dennoch ergibt sich aus derartigen Angaben für die Struktur des Ju|'hoan eines bereits ganz eindeutig, nämlich daß diese Sprache eine ergative Grundstruktur hat, insofern transitive Verben regelmäßig allein mit dem Objekt korrelieren, intransitive mit dem Subjekt. Die S. 366 als "Appendix 6" zusammengestellten "Irregular Ju|'hoan Verbs" umfassen dann eben diejenigen Fälle, bei denen in der Kongruenz mit einem singularischen bzw. einem pluralischen Objekt (bei Transitiven) bzw. Subjekt (bei Intransitiven) Unregelmäßigkeiten oder sogar Suppletivismen auftreten. Eine entsprechende ergative Grundstruktur (und teilweise entsprechende Unregelmäßigkeiten) existieren übrigens auch im !Xóõ; vgl. z.B. Traills Angabe unter "take": "**||'âõ** (sg.), **|hâõ** (pl.)" (S. 281; auf S. 27 statt dessen **||'âõ** und **|hâõ**; Druckfehler?). Wenn Traill in seinen ansonsten sehr reichhaltigen grammatischen Ausführungen (insges. rund 30 S.), auch zur "category of number" (S. 27), nicht explizit darauf hinweist, daß sich das Kongruenzverhalten nach der Transitivität richtet, so ist dies eine bedauerliche Unterlassung, die den Nutzen seines Werks jedoch nicht wesentlich schmälert.

Jost Gippert

Frankfurt am Main